

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Der Chef lässt sich verleugnen  
**Autor:** Helmar, Helmut S.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-506746>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

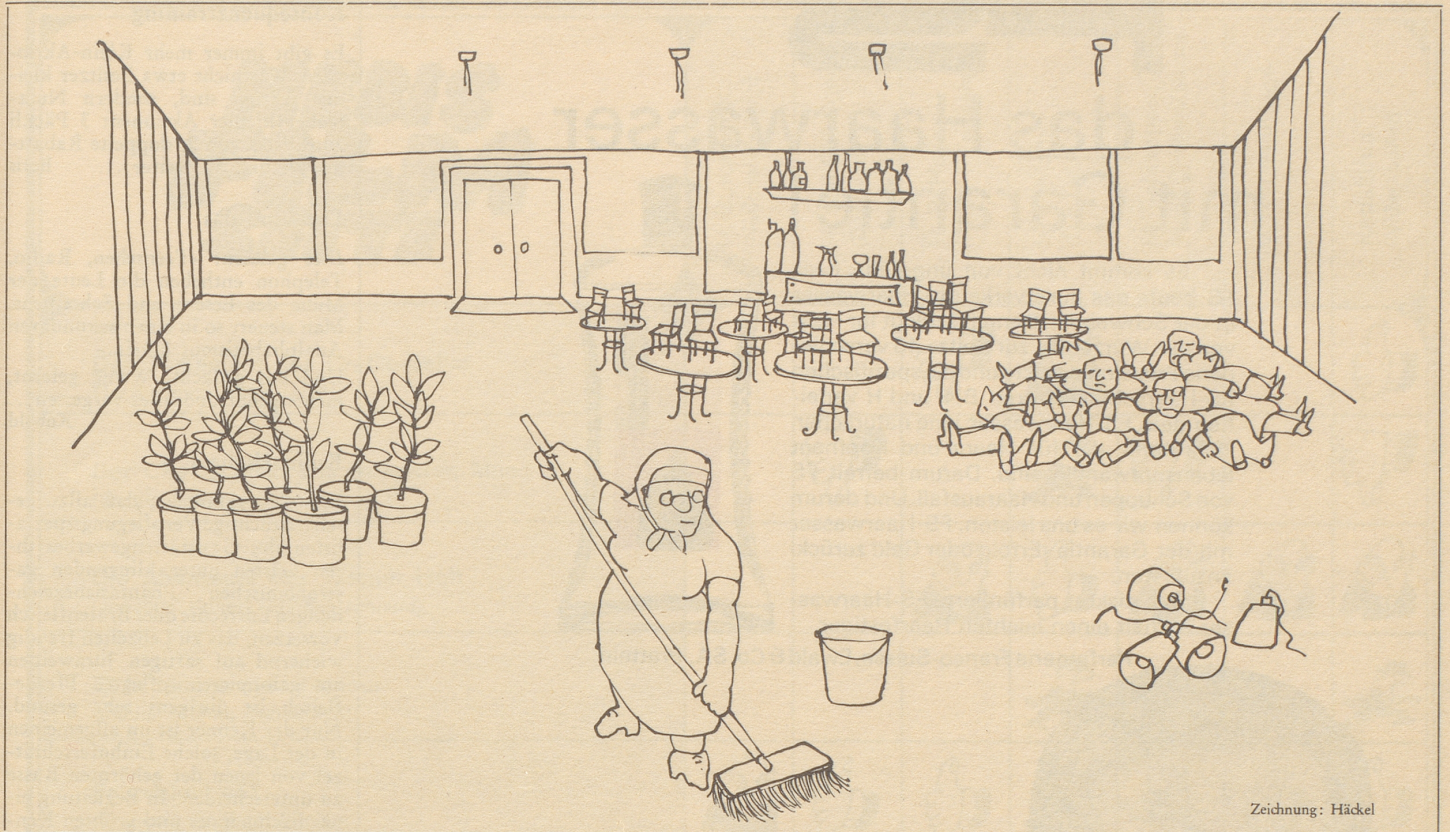
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Der Chef läßt sich verleugnen

«Um eines bitte ich Sie heute vor allem», hatte der Chef am frühen Vormittag gesagt, «ich bin auf gar keinen Fall für Mister Miller zu sprechen, weder telefonisch noch persönlich. Ich bin verreist, komme erst morgen wieder. Wenn mich jemand am Telefon verlangt, ohne daß Sie ihn an der Stimme einwandfrei erkennen, verleugnen Sie mich vorsichtshalber. Miller darf unter keinen Umständen wissen, daß ich da bin.»

Die Sekretärin hatte verständnisvoll genickt: «Jawohl, Herr Direktor, Sie sind verreist, kommen erst morgen wieder, vermutlich am Vormittag, vielleicht aber auch erst nachmittags.»

«Ganz recht – aber noch etwas: Mister Miller darf keinen Verdacht schöpfen. Wenn er merken sollte, daß ich mich verleugnen lasse, so wäre das sehr peinlich. Ich sperre daher sogar vorsichtshalber mein Zimmer zu, damit er nicht womöglich an Ihnen vorbei direkt in mein Büro stürzt.»

Es konnte also nichts schief gehen. Als um halb elf Mister Miller anrief, teilte ihm die Sekretärin mit freundlichem Bedauern mit, daß der Herr Direktor verreist sei und erst morgen zurück erwartet werde – ob Sie etwas bestellen dürfe?! Als um elf Mister Miller mit verstellter Stimme und falschem Namen er-

neut anrief, erhielt er die gleiche Auskunft. Als um halb zwölf eine Dame am Telefon so tat, als wäre sie mit dem Herrn Direktor sehr intim, erging es ihr nicht besser.

Am Nachmittag um halb drei stand dann Mister Miller selbst im Rahmen, warf einen raschen Blick auf den Kleiderständer, an dem aber nur der Schirm der Sekretärin baumelte. Er zog prüfend die Luft durch die Nase, witterte aber nur Parfum und Zigaretten, keinen Hauch von schweren Zigarren. Dann ließ er noch schnell den Blick im Zimmer kreisen und sagte:

«Ich möchte den Herrn Direktor sprechen. Es ist überaus dringend, das weiß er so gut wie ich – und vermutlich wissen auch Sie es. Er läßt sich verleugnen, aber mich kann er nicht bluffen. Ich weiß, daß er hier ist.»

Die Sekretärin war nicht so sehr erschrocken, als verärgert: es kränkte sie, daß man ihre Worte so in Zweifel zog. Mit aller Geduld und Freundlichkeit, die einer lästigen, aber wichtigen Person gebührt, wiederholte sie: «Aber, Mister Miller, ich versichere Ihnen, der Herr Direktor ist tatsächlich verreist. Soll ich Ihnen schwören –?»

Mister Miller sah sie ernst an: «Das sollen Sie nicht. Ich will nicht, daß Sie wegen einer solchen Torheit einen Meineid schwören, und –

unterbrechen Sie mich nicht – ich kann Ihnen beweisen, daß es ein Meineid wäre!»

Die Sekretärin behielt nun nur noch mühsam ihre Fassung: «Und wie wollten Sie das beweisen?»

Mister Miller zeigte im Raum umher: «Das Radio ist abgedreht, obwohl jetzt Schlagermusik gespielt wird. In keiner Ihrer offenen Schubladen ist der Nagellack zu sehen. Auf Ihrem Schreibtisch liegt keine Illustrierte. Keiner Ihrer jungen Kollegen ist zu Besuch in Ihrem Büro und in Ihrer Schreibmaschine ist, wenn es noch eines Beweises bedürfte, kein Privatbrief, sondern ein Geschäftsbrief eingespant. Und da wollen Sie mir einreden, daß Ihr Chef nicht im Haus ist?!»  
Helmut S. Helmar

## Männer, die rauchen, brauchen zwischen durch

Für Raucher sehr praktisch und handlich. Trägt in der Tasche nicht auf. Nur halb so gross wie eine zwanziger Zigarettenpackung.

Wenn Sie Ihr Päckchen Zigaretten, Zigarren, Stumpen oder Tabak kaufen, verlangen Sie dazu gleichzeitig die gelbe Stange «Ricola-Kräuterzucker».



Denn Ricola wirkt nach dem Rauchen befreiend auf die Atemwege.

Reinigt Rachen und Hals, lindert Raucherkatarrh,

**das ist wichtig!**